

Maria Pasaricek

## Wenn Historiker:innen streiten.

Eine Einführung in den Historiker:innenstreit 1.0.

Möchte man sich mit der Entwicklung von Erinnerungskultur(en) im deutschsprachigen Raum besonders in Gedenkjahren wie 2025 befassen, so ist es aus einer geschichtswissenschaftlichen Perspektive unabdingbar, sich mit jener Diskussion auseinanderzusetzen, die in den späten 1980ern das Forschungsfeld der Zeitgeschichte in unmittelbare Aufregung versetzte: der sogenannte „Historiker:innenstreit“. Ausgangspunkt dieser Kontroverse war ein Beitrag des deutschen Historikers Ernst Nolte, der am 6. Juni 1986 in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* erschien und in welchem er mit folgenden Worten: „War nicht der ‚Klassenmord‘ der Bolschewiki das logische und faktische Prius des ‚Rassenmords‘ der Nationalsozialisten?“<sup>1</sup>, den durch das NS-Regime begangenen Genozid als Reaktion auf den Bolschewismus darzustellen versuchte.

Etwa einen Monat später reagierte Jürgen Habermas, Professor für Philosophie an der Universität Frankfurt am Main und zentraler Vertreter der *Frankfurter Schule*, in der Wochenzeitung *DIE ZEIT* auf Noltés Thesen. Habermas kritisierte insbesondere die Relativierung der nationalsozialistischen Verbrechen und formulierte pointiert:

*Die Nazi-Verbrechen verlieren ihre Singularität dadurch, daß sie als Antwort auf (heute fortdauernde) bolschewistische Vernichtungsdrohungen mindestens verständlich gemacht werden. Auschwitz schrumpft auf das Format einer technischen Innovation und erklärt sich aus der ‚asiatischen‘ Bedrohung durch einen Feind, der immer noch vor unseren Toren steht.<sup>2</sup>*

Mit diesem Beitrag wandte sich Habermas nicht nur gegen Noltés Argumentation, sondern führte zugleich den Begriff der „Singularität“ des Holocausts zentral in die Debatte um die Erinnerungskultur an die NS-Zeit ein. Für Ernst Nolte hatte die Veröffentlichung seines Textes weitreichende Konsequenzen: Sie bedeutete faktisch ein vorzeitiges Ende seiner

---

<sup>1</sup> NOLTE, Ernst: Vergangenheit, die nicht vergehen will. Eine Rede, die geschrieben, aber nicht gehalten werden konnte. In: FAZ vom 6. Juni 1986.

<sup>2</sup> HABERMAS, Jürgen: Eine Art Schadensabwicklung. Die apologetischen Tendenzen in der deutschen Zeitgeschichtsschreibung. In: ZEIT vom 11. Juli 1986.

Karriere innerhalb der zeitgenössischen Wissenschaftsgemeinschaft und fand in der Folge nur in rechtsaußenstehenden politischen und publizistischen Kreisen positive Resonanz.<sup>3</sup>

Die Auseinandersetzungen, die rückblickend unter dem Begriff „Historiker:innenstreit 1.0“ zusammengefasst werden, stehen sinnbildlich für das politische und kulturelle Klima der Bundesrepublik Deutschland in den 1980er-Jahren. Bereits 1979 hatten *ARD* und *ORF* die US-amerikanische Fernsehserie *Holocaust* ausgestrahlt, die von bis zu 40 % aller Haushalte rezipiert wurde. In der breiten Öffentlichkeit löste die Serie eine Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit aus; zugleich etablierte sich der Titel „Holocaust“ dauerhaft als Bezeichnung für die systematische Verfolgung und Ermordung von Jüd:innen im Nationalsozialismus.<sup>4</sup> Sechs Jahre später, 1985, veröffentlicht der französische Filmemacher Claude Lanzmann die insgesamt neun Stunden lange Dokumentation *Shoah*, in der er sich über Zeitzeug:innen-Interviews filmisch dem Holocaust anzunähern versucht. Wie bereits einige Jahre zuvor *Holocaust* löste auch der Dokumentarfilm *Shoah* eine neue Diskussionswelle zur Gedenkkultur der NS-Zeit aus.<sup>5</sup>

Parallel zu diesen gesellschaftlichen und medialen Auseinandersetzungen vollzog sich auch auf politischer Ebene eine Neuorientierung im westdeutschen Erinnerungsdiskurs. 1982 wurde der CDU-Politiker Helmut Kohl zum Bundeskanzler gewählt, der eine Politik der konservativen Werteorientierung und nationalen Selbstvergewisserung verfolgte. 1985, im Jahr der Veröffentlichung von *Shoah*, legte Kohl anlässlich des 40. Jahrestages des Endes des Zweiten Weltkriegs gemeinsam mit dem US-amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan Kränze auf dem Soldatenfriedhof Bitburg-Kolmeshöhe nieder – ungeachtet der Tatsache, dass dort neben Angehörigen der Wehrmacht auch Mitglieder der Waffen-SS begraben waren. Bereits 1984 hatte Kohl bei einem Staatsbesuch in Israel erklärt, er und seine Generation seien in Bezug auf die Verbrechen des NS-Regimes „schuldensfrei“, da sie aufgrund der „Gnade der späten Geburt“ keine persönliche Verantwortung trügen.<sup>6</sup>

Diese Entwicklungen führten insgesamt dazu, dass insbesondere das liberale und linke politische Spektrum in Westdeutschland eine Renaissance nationalistischer Werte sowie ein den Holocaust verharmlosendes Selbstverständnis der Bundesrepublik befürchtete. Gleichzeitig formierte sich innerhalb der Geschichtswissenschaften – maßgeblich vertreten

---

<sup>3</sup> Vgl. WILDT, Michael: Historikerstreit 1.0, 2.0. In: NEIMAN, Susan/WILDT, Michael (Hrsg.): *Historiker streiten. Gewalt und Holocaust – Die Debatte*. Berlin 2022, 309-327, hier: 311-312.

<sup>4</sup> Vgl. HAMMERSTEIN, Katrin: Eine Fernsehserie schreibt Geschichte. Reaktionen auf die Ausstrahlung von „Holocaust“ vor 40 Jahren. In: *Deutschland Archiv* vom 18.1.2019. URL: <https://www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/284090/eine-fernsehserie-schreibt-geschichte/> [30.10.2025].

<sup>5</sup> Siehe hierzu u.a.: KOCH, Gertrud: *Schoa*. In: Dan Diner (Hrsg.): *Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur (EJGK)*. Band 5: Pr–Sy. 3., illustrierte Auflage. Stuttgart/Weimar 2014, S. 371–376.

<sup>6</sup> WILDT, Michael: *Historikerstreit*, 309-310.

durch Martin Broszat – das vielfach diskutierte Anliegen, den Holocaust zu „historisieren“, um ihn mit den Methoden der Geschichtswissenschaft analytisch erfassen zu können. Der in diesem Zusammenhang geführte Briefwechsel mit Saul Friedländer prägte den wissenschaftlichen Diskurs nachhaltig und macht die Spannungen zwischen analytischer Distanz und moralischer Verantwortung deutlich.<sup>7</sup>

Während in den unmittelbaren Jahren nach 1945 vor allem zivilgesellschaftliche Initiativen öffentliche Gedenkformen entwickelten, wurden diese nach der deutschen Wiedervereinigung verstärkt auch auf staatlicher Ebene institutionalisiert. Dies führte einerseits zu einer deutlichen Ausweitung finanzieller Förderungen, die die Erinnerungsarbeit langfristig absicherten, andererseits jedoch auch zu einer stärkeren staatlichen Rahmung und Lenkung öffentlicher Erinnerungskultur. Als symbolisches Beispiel lässt sich hierfür das 2005 in Berlin errichtete „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“, wohl eines der bekanntesten Denkmäler des Holocausts, anführen, das explizit jüdischen Opfern des Holocausts gedenken soll, damit aber in weiterer Folge andere verfolgte Gruppen vom Erinnerungskonsens ausschloss.<sup>8</sup>

Es ist eben dieser erinnerungspolitische Fokus, der in den vergangenen Jahren, insbesondere im Kontext der Auseinandersetzung mit der kolonialen Vergangenheit Deutschlands und Österreichs, zunehmend kritisch hinterfragt wird. Der sogenannte „Historiker:innenstreit 2.0“ nimmt diese Fragen erneut auf und wird von einer Vielzahl nationaler und internationaler Akteur:innen verhandelt. In diesem Kontext entwickelte der US-amerikanische Literaturwissenschaftler Michael Rothberg das Konzept der multidirektionalen Erinnerung, das unterschiedliche Gewaltverbrechen, etwa den Holocaust und (post-)koloniale Verbrechen, nicht in Konkurrenz zueinander setzt, sondern als Teil eines sich wechselseitig beeinflussenden und verflochtenen Erinnerungsnetzwerks begreift. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine sowie des Genozids in Gaza gewinnen der Historiker:innenstreit 2.0 und die damit verbundenen Debatten zunehmend an Aktualität und Relevanz, insbesondere für eine selbstreflexive, intersektionale und postkoloniale Ausrichtung der Geschichtswissenschaften.<sup>9</sup>

<sup>7</sup> Vgl. BROSZAT, Martin/FRIEDLÄNDER, Saul: Um die „Historisierung des Nationalsozialismus“. Ein Briefwechsel. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 36. Jg. (1988), H 2, 339-372.

<sup>8</sup> Vgl. WILDT, Michael: Historikerstreit, 312-313.

<sup>9</sup> Vgl. ebd., 318-327. Siehe auch: MOSES, Dirk A.: Der Katechismus der Deutschen. In: Geschichte der Gegenwart vom 23.5.2021. URL: <https://geschichtedergegenwart.ch/der-katechismus-der-deutschen/> [30.10.2025]; ROTHBERG, Michael: Multidirectional Memory. Remembering the Holocaust in the Age of Decolonization. Stanford 2009; ZIMMERER, Jürgen/ROTHBERG, Michael: Enttabuisiert den Vergleich! Die Geschichtsschreibung globalisieren, das Gedenken pluralisieren: Warum sich die deutsche Erinnerungslandschaft verändern muss. In: ZEIT vom 4. April 2021; FRIEDLÄNDER, Saul/HABERMAS,

## Literaturverzeichnis

BROSZAT, Martin/FRIEDLÄNDER, Saul: Um die „Historisierung des Nationalsozialismus“. Ein Briefwechsel. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 36. Jg. (1988), H 2, 339-372.

HABERMAS, Jürgen: Eine Art Schadensabwicklung. Die apologetischen Tendenzen in der deutschen Zeitgeschichtsschreibung. In: ZEIT vom 11. Juli 1986.

HAMMERSTEIN, Katrin: Eine Fernsehserie schreibt Geschichte. Reaktionen auf die Ausstrahlung von „Holocaust“ vor 40 Jahren. In: Deutschland Archiv vom 18.1.2019. URL: <https://www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/284090/eine-fernsehserie-schreibt-geschichte/> [30.10.2025].

NOLTE, Ernst: Vergangenheit, die nicht vergehen will. Eine Rede, die geschrieben, aber nicht gehalten werden konnte. In: FAZ vom 6. Juni 1986.

KOCH, Gertrud: Schoa. In: Dan Diner (Hrsg.): Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur (EJGK). Band 5: Pr–Sy. 3., illustrierte Auflage. Stuttgart/Weimar 2014, S. 371–376.

WILDT, Michael: Historikerstreit 1.0, 2.0. In: NEIMAN, Susan/WILDT, Michael (Hrsg.): Historiker streiten. Gewalt und Holocaust – Die Debatte. Berlin 2022, 309-327.

---

Jürgen/FREI, Norbert et al. (Hrsg.): Ein Verbrechen ohne Namen. Anmerkungen zum neuen Streit über den Holocaust. München 2022; WIEDEMANN, Charlotte: Den Schmerz der Anderen begreifen. Holocaust und Weltgedächtnis. Berlin 2022.